

Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit

Gerechtigkeitsprinzipien in politischen Debatten sowie aktuelle Befunde aus der empirischen Gerechtigkeitsforschung

Simon Lütkewitte und Martin Kroh

Zusammenfassung

Menschen bewerten eine bestehende Verteilung von Ressourcen (z.B. Einkommen) in der Gesellschaft sehr unterschiedlich und vielfach im Einklang mit ihren Grundvorstellungen von Gerechtigkeit. Der Beitrag stellt vier Prinzipien vor, die helfen, Verteilungen als gerecht oder ungerecht einzuordnen: das Leistungs-, Gleichheits-, Bedarfs- und das Anrechtsprinzip. Obwohl in sozialpolitischen Debatten deutliche Parteienunterschiede in der Fokussierung der Prinzipien ersichtlich werden, zeigen unsere Befunde einen breiten Konsens in der Bevölkerung zu Leistungs- und Bedarfsprinzip sowie zur Abkehr vom Anrechtsprinzip.

1. Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit

In den vergangenen Jahrzehnten ist der Abbau sozialer Ungleichheiten in vielen Demokratien ins Stocken geraten. In einigen Bereichen wie etwa der Einkommens- und Vermögensverteilung hat die Ungleichheit sogar wieder zugenommen (Piketty & Saez, 2014; Albers et al., 2024). Dies rückt die Frage einer gerechten Verteilung ökonomischer Ressourcen wie Bildung, Einkommen oder Vermögen in unserer Gesellschaft in den Mittelpunkt politischer Debatten. Sozialpolitik kann durch Umverteilung ökonomischer Ressourcen zu einer gerechteren Verteilung beitragen, unterschiedliche Weltanschauungen führen jedoch zu variierenden Vorstellungen darüber, was eine gerechte Gesellschaft ausmacht. Gerechtigkeitsprinzipien bieten Menschen eine Orientierung hinsichtlich der Frage, wie eine angemessene Verteilung von Ressourcen innerhalb der Gesellschaft aussehen kann. Der folgende Beitrag widmet sich



Simon Lütkewitte

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungszentrum
Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) am Institut für
Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) in Bielefeld

Prof. Dr. Martin Kroh

Professur für Methoden der empirischen Sozialforschung
mit Schwerpunkt quantitative Methoden an der Fakultät für
Soziologie (Universität Bielefeld)



den Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit. Diese Prinzipien beurteilen, ob eine Verteilung gerecht ist, indem sie das Ergebnis eines Verteilungsprozesses in den Blick nehmen.

Die empirische Gerechtigkeitsforschung unterscheidet nach dem derzeitigen Forschungsstand zwischen vier zentralen Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit (siehe z.B. Adriaans & Fourré, 2022; Hülle et al., 2018):

- a) Dem **Leistungsprinzip**, welches besagt, dass diejenigen, die höhere Anstrengungen erbracht haben auch dementsprechend einen höheren Anteil eines Guts erhalten sollten als solche Personen, die weniger Anstrengungen erbracht haben.
- b) Dem **Prinzip der Ergebnisgleichheit** zufolge sind Güter gleichmäßig über alle Mitglieder einer Gesellschaft zu verteilen.
- c) Das **Bedarfsprinzip** besagt, dass eine Verteilung so gestaltet sein sollte, dass sie die Bedürfnisse der am Verteilungsprozess beteiligten Mitglieder decken sollte.
- d) Gemäß dem **Anrechtsprinzip** haben Bevölkerungsgruppen aufgrund bestimmter, leistungsunabhängiger Merkmale einen höheren Anspruch auf ein gesellschaftliches Gut als andere. Der Begriff askriptiver Merkmale beschreibt, dass ein Anrecht begründendes Merkmal nicht selbst erworben, sondern dauerhaft zugeschrieben wird. Zu den *askriptiven* Merkmalen können etwa das Alter, das Geschlecht, die soziale Herkunft oder das Geburtsland gezählt werden.

Innerhalb eines Verteilungsprozesses, wie z.B. der Verteilung von Einkommen, geraten die vier Prinzipien von Gerechtigkeit oft miteinander in Konflikt. So kann man Ergebnisgleichheit (alle bekommen gleich viel) und das Leistungsprinzip (wer mehr leistet, bekommt mehr) nur dann gleichzeitig erfüllen, wenn alle Beteiligten gleich viel leisten. Menschen müssen jedoch nicht immer dasselbe Prinzip unterstützen: So unterstützen viele Menschen das Bedarfsprinzip im Bereich der Gesundheitsversorgung, d.h. Personen sollen entsprechend ihrer gesundheitlichen Bedarfe versorgt werden (Cookson & Dolan, 1999). Gleichzeitig unterstützen viele Menschen das Leistungsprinzip im Bereich der Einkommen (Adriaans & Fourré, 2022).

Neben diesen vier Prinzipien werden viele weitere Konzepte in der Gerechtigkeitsforschung diskutiert, die zwar nicht Gegenstand dieses Berichts sind, die wir aber kurz einordnen möchten. Der erste weitere Begriff, den wir einführen, ist der Begriff der *Chancengleichheit*. Während die Ergebnisgleichheit wie bereits beschrieben eine gleiche Verteilung etwa von Einkommen vorsieht, besagt die Chancengleichheit, dass Menschen lediglich mit den gleichen Möglichkeiten ausgestattet sein müssen, um bestimmte gesellschaftliche Güter wie ein hohes Einkommen erreichen zu können. Chancengleichheit impliziert u.a. gleiche Zugangsmöglichkeiten zu Bildungsangeboten, unabhängig von individuellen Faktoren wie Geschlecht oder sozialer Herkunft. Obwohl Chancengleichheit oftmals als erstrebenswertes gesellschaftliches Ideal gilt, entgegnet Kritiker*innen, dass die bloße Herstellung gleicher Zugangsmöglichkeiten keine tatsächliche Chancengleichheit erzeugt. So kritisiert Sen (2002, S. 95), dass eine Person mit einer Beeinträchtigung und einem großen Korb an Grundgütern geringere Chancen hat ein normales Leben zu führen als eine Person